

**JOHANNES
HILLJE**

**PROPA
GANDA
4.0**

**WIE
RECHTE
POPULISTEN
POLITIK
MACHEN**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0509-6

Copyright © 2017 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Gesamtgestaltung + Satz: Ralf Schnarrenberger, Hamburg
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2017

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

INHALT

INTRO 7

TEIL 1 DAS RENNEN NACH RECHTS 17

Alternative für Europa	20
Es gibt keinen guten Populismus	25
Frames für das Volk!	33
Das neue Normal	42
Die AfD als Nachrichtenwert	47
Erlösmodell AfD	54
Andere Parteien schieben mit an	57
Wie die AfD mitregiert	62
Die Eskalationsspirale	71

TEIL 2 PROPAGANDA 4.0 75

Delegitimierung der Medien	79
Polarisierung des Medienvertrauens	84
Die Wahrheitspartei	88
Digitale Gegenmacht	94
Digitales Volk	103
Das Neuland der Anderen	108
Das AfD-Internet	111
Die große Bestätigung	121
Instrumentalisierung des Journalismus	125

TEIL 3 DEMOKRATIE 4.0 135

Grenzen zum Populismus ziehen	138
Tabubrüche nicht den Populisten überlassen	143
Den Feinden der Populisten eine Stimme geben	147
Positives Framing und Reframing	153
Digitale Konterrevolution	158

ANMERKUNGEN 173

INTRO

Die Demokratie lebt von Voraussetzungen, die der Staat nicht schaffen kann. Dieses Diktum des Verfassungsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde, das er 1964 in Bezug auf das Verhältnis von Staat und Religion in etwas anderem Wortlaut formulierte¹, ging mir an einem Abend im Herbst 2016 im Berliner Gorki-Theater immer wieder durch den Kopf. Auf der Bühne trugen zwei Schauspieler Reden von Politikern der Alternative für Deutschland (AfD) vor. Petry, Gauland, Höcke, von Storch, Bystron, Hampel: 75 Minuten lang »Rechte Reden« (so der Titel der »Performance«). Das Stück hatte keine Dramaturgie, keine Handlung, keine Helden oder Bösewichte – es war eine Aneinanderreihung von Originalreden dieser Politiker. Den beiden Schauspielern, Mely Kiyak und Thomas Wodianka, gelang es dabei, die Mimik, Gestik und Rhetorik der Politiker, etwa den »Führer«-Duktus von Björn Höcke, originalgetreu und kaum übertrieben nachzuahmen. Das Publikum war jung, urban, gebildet, politisch – aber mit der AfD nichts am Hut. Zugegebenermaßen meinesgleichen. Als sich Mely Kiyak in der für Beatrix von Storch typischen hohen Stimmlage über »Gender Mainstreaming« in Rage redet, geht meine Sitznachbarin vor Lachen zu Boden. Überhaupt wurde sehr viel gelacht an diesem Abend. Für Menschen auf dem Erfurter Domplatz oder in der Essener Grugahalle beschreiben diese Reden die politische Lage in unserem Land mehr oder weniger zutreffend. Für das hippe Berliner Publikum waren sie in erster Linie Comedy. Eine gute Abendunterhaltung. Ich musste an diesem Abend an das Böckenförde-Diktum denken, weil ich mir nicht sicher war, ob der Konsum von Rechtspopulismus als Entertainment uns eine Haltung ermöglicht, die es erlaubt, die von Böckenförde eingeforderte »moralische Substanz des Einzelnen«, ein demokratisches Ethos der Bürger, zu praktizieren. Ohne eine solche Grundeinstellung, Aristoteles nannte sie im Jahr 332 vor Christus »die Tugend der Bürger«,

kann ein demokratischer Staat auf lange Sicht nicht überleben, mahnte Böckenförde. Denn wenn er seine freiheitlichen Ziele, zum Beispiel Toleranz und die Anerkennung von Andersartigkeit seiner Bürger, mit Zwang durchsetzen müsste, wäre er kein freier Staat mehr, sondern ein autoritärer.

Mir scheint es, als wäre das demokratische Ethos der Bürger heute besonders gefordert. Wir erleben in Echtzeit, wie ein Rechtspopulist, dem offenkundig wenig an zentralen demokratischen Prinzipien liegt, am Steuer des mächtigsten Landes der Welt sitzt. Und auch dieser 45. Präsident der Vereinigten Staaten, Donald John Trump, ist ein Entertainer. Mit seinem Bühnentalent zieht er die Aufmerksamkeit von Menschen auf sich, ganz egal, ob sie seine Politik unterstützen oder nicht. Diejenigen, die Wut und Frust über die für sie ausbleibende demokratische Dividende verspüren und denen Trump eine Ausgleichszahlung verspricht, klatschen euphorisch. Diejenigen, die Trump und seine Politik ablehnen, können sich trotz aller Abscheu und Opposition ein Lachen oftmals nicht verkneifen. Zu maßlos, zu abgedreht und wahnwitzig erscheint der Populist in liberalen Kreisen. Das trifft auch auf Vertreter der AfD zu: etwa wenn der brandenburgische Landtagsabgeordnete Stefan Königer seine zweieinhalb Minuten Redezeit im Plenum mit einer Aneinanderreihung geschlechtsspezifischer Anreden füllt, als angeblichen Beleg für den »Gender-Wahn«. Bei Youtube hat diese Rede über 400.000 Klicks. Oder wenn Alexander Gauland die von Björn Höcke geforderte »erinnerungspolitische 180-Grad-Wende« mit »Höcke ist kein Mathematiklehrer« und dass »es ihm nicht ganz klar war, was 180-Grad-Wende bedeutet« relativiert.² Es entsteht der Eindruck: *Anything goes in populism!*

Manche meinen, was Donald Trump tue und sage, hätten sich nicht mal die Autoren der amerikanischen Polit-Soap »House of Cards« ausdenken können. Überhaupt wird die Parallele zum

Show-Format bei Trumps Regierungsstil oft gezogen. Sie ist auch nicht ganz falsch, erinnert man sich etwa an die erste Sitzung seines vollständigen Kabinetts. Die Journalisten durften entgegen der Gepflogenheiten auch nach dem offiziellen Sitzungsbeginn noch im Raum bleiben, um Zeuge der Eingangsstements der Minister zu werden. Diese triefen nur so vor Lob, Heuchelei und Unterwürfigkeit gegenüber dem Präsidenten. Die Szene hätte auch aus Nordkorea stammen können.

Doch ein Entertainer kann nur dann erfolgreich sein, wenn sich sein Publikum auch unterhalten lässt. Wenn wir also im Modus der Unterhaltung reagieren, zum Beispiel mit Gelächter statt mit inhaltlicher Kritik. Wenn wir uns in sozialen Netzwerken die Mühe machen, Bilder zu persiflieren, auf denen Trump stolz seine Unterschrift unter Dekreten präsentiert, die Muslimen die Einreise in die USA verbieten oder Beratungseinrichtungen für Abtreibung die Hilfgelder streichen. Oder wenn seriöse Medien in ihrem Politik(!)-Ressort über Trumps Tippfehler auf Twitter («covfefe») oder die zusätzliche Kugel Eis berichten, die der Präsident im Weißen Haus im Gegensatz zu seinen Gästen serviert bekommt.³ Dann spielen wir die Reality-Show mit, verhalten uns eher wie Besucher eines Mitmachzirkus, nicht wie Bürger einer Demokratie. So wird gefährlicher Rechtspopulismus zu Pop-Populismus und die Demokratie ganz schnell zur Popcorn-Autokratie. Die absolut verrückt anmutenden Äußerungen von Rechtspopulisten entpuppen sich daher als absolut strategisch, um Themen zu setzen und von anderen abzulenken, um vorher undenkbar Deutungsrahmen in den Diskurs einzuführen, die auch bei ihrer Negierung noch im Unterbewusstsein wirken.

Wenn man sich dem Rechtspopulismus entgegenstellen möchte, dann muss man analysieren, was die *Ursachen* für und die *Mittel* zum Erfolg dieser Parteien sind. In aller Regel liegt ihr gesellschaftlicher Zuspruch nicht in ihren überzeugenden politischen Vorschlägen begründet, sondern eher in der Enttäuschung über

die Leistung anderer politischer Kräfte. Michael Sandel, Philosophieprofessor in Harvard, macht unter anderem die steigende Einkommensungleichheit, die stark abnehmende Würdigung traditioneller Arbeitsformen im Zuge der Digitalisierung sowie das mangelnde Angebot eines nationalen Gemeinschaftsgefühls durch liberale Kräfte für Trumps Wahlsieg in den USA verantwortlich.⁴ Der Soziologe Didier Eribon beschreibt in seinem Roman »Rückkehr nach Reims«, wie weite Teile des französischen Arbeitermilieus beim *Front National* eine neue politische Heimat gefunden haben, weil sie sich von der Linken nicht mehr vertreten fühlten. Oliver Nachtwey, deutscher Soziologe, diagnostiziert in seinem Essay »Abstiegsgesellschaft« eine unter Druck stehende Mittelschicht, die zwar selbst noch mehrheitlich in Normalarbeitsverhältnissen steht, aber den Schweiß der Leiharbeiter und anderer prekär Beschäftigter am eigenen Arbeitsplatz schon riechen kann. All das sind lesenswerte Analysen, die sich den Ursachen für den Erfolg von Rechtspopulisten in westlichen Gesellschaften widmen.

Das vorliegende Buch lenkt den Fokus auf die Frage, mit welchen Mitteln es den Populisten gelingt, aus den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen politisches Kapital zu schlagen. Schließlich ist es kein Naturgesetz, dass rechte Populisten gewinnen, wenn moderate Kräfte Vertrauen verlieren. Erfolgreiche rechtspopulistische Bewegungen haben eine Sache, wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägt, gemein: Sie sind die Spitzenverdiener der Aufmerksamkeitsökonomie. Das heißt, ihnen gelingt es am erfolgreichsten, mitunter völlig überproportional zu ihrer politisch-institutionellen Bedeutung, das knappe Gut der Aufmerksamkeit in der medial vermittelten Öffentlichkeit an sich zu reißen. Sie kommunizieren und inszenieren auf eine Weise, die perfekt mit der journalistischen Auswahl- und Darstellungslogik von Nachrichten korrespondiert. Deshalb bemühten sich mehr Journalisten um eine Akkreditierung für den AfD-Bundespartei-

tag 2017 in Köln als für den CDU-Parteitag im Dezember 2016 in Essen. Deshalb kamen zum Wahlkampfauftakt von Geert Wilders in den Niederlanden am 18. Februar 2017 fast genauso viele Journalisten wie Parteianhänger. Und deshalb wurde Donald Trump im US-Wahlkampf 2016 Grattissendezeit im Gegenwert von knapp 5,8 Milliarden Dollar für seine provokanten Äußerungen zuteil – mehr als doppelt so viel wie bei Hillary Clinton. Zusätzlich bauen rechtspopulistische Parteien so erfolgreich wie keine Partei sonst, auf digitalen Kanälen Alternativmedien auf, wo sie Millionen Menschen ohne journalistische »Gatekeeper« mit ihrer Version der »Wahrheit« versorgen und gleichzeitig kollektive Identitäten unter ihren Unterstützern ausbilden können. Knapp zusammengefasst lautet die Grundthese dieses Buches: Rechtspopulistische Parteien konnten nur deshalb politisch erfolgreich werden, weil sie erfolgreich kommunizieren. Der gesellschaftliche Kontext wie die ökonomischen, sozialen und kulturellen Folgen der Globalisierung und der Digitalisierung – nachzulesen bei Sandel, Eribon oder Nachtwey – waren für den Aufstieg der Rechtspopulisten eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung. Doch weil die Rechtspopulisten auf individuelle Gemütslagen und gesellschaftliche Zustände mit einer besonders wirkungsvollen Ansprache reagieren und zudem Parallel-Öffentlichkeiten geschaffen haben, entfaltet sich ihr immenser politischer Einfluss.

Dieser Erfolg lässt sich nur unzureichend durch den Blick auf ihre Wahlergebnisse erfassen. Denn Politik machen die Rechtspopulisten mittels Sprache im öffentlichen Diskurs, nicht mit Sitzen im Parlament. Ganz im Sinne des französischen Philosophen Michel Foucault, konstruieren Rechtspopulisten durch ihre extreme Sprache eine Version der Wirklichkeit. Kriegsflüchtlinge werden zu »Invasoren«, die Diskriminierung von Minderheiten zur »Meinungsfreiheit«, die Willkommenskultur zur »Volksverhetzung« und kritische Berichterstattung zur »Zensur«. Die Kategorien »normal« und »problematisch« werden mit völlig

neuen Inhalten gefüllt. Rechtspopulisten verändern die Realität durch Sprache, nicht durch Gesetze – doch ihre Umdeutungen schlagen sich dennoch in politischen Entscheidungen nieder.

Wie wenig sie hingegen an ihren parlamentarischen Aufgaben interessiert sind, zeigen die Fraktionen der AfD in deutschen Landtagen. Vier Jahre nach ihrer Gründung sitzt die Partei bereits in dreizehn Landesparlamenten.⁵ Politikwissenschaftler des Wissenschaftszentrums Berlin (WZB) kamen in einer Studie über die AfD-Landtagsfraktionen im Juni 2017 zu dem Schluss: »Die Arbeit im Plenum wird weniger zur konstruktiven Kontrolle der Regierung genutzt als vielmehr als Bühne für Protest und Provokation, die über Social-Media-Kanäle gestreut werden können.«⁶

Dem Phänomen der diskursiven Einflussnahme auf die Politik durch Rechtspopulisten widmet sich der erste Teil dieses Buches. An dieser Stelle sei angemerkt, dass sich der analytische Schwerpunkt dieses Buch zwar auf die AfD konzentriert, aber Rechtspopulismus vor allem als ein europäisches Phänomen verstanden wird, dessen nationale Akteure – so widersprüchlich das für manch einen klingen mag – so europäisch vernetzt sind wie nie zuvor. Dieser erste Teil des Buches trägt den Titel »Das Rennen nach rechts«, weil es Rechtspopulisten durch die Maximierung von Aufmerksamkeit gelingt, dass sich andere Parteien in einzelnen Positionen dem rechten Rand des politischen Spektrums nähern. Mehr noch, Rechtspopulisten verschieben diesen Rand bei jedem Schritt ihrer Mitbewerber nach rechts gleichzeitig einen Stückchen weiter. Es geht im Gleichschritt nach rechts. Welche sprachlichen Techniken Rechtspopulisten anwenden und wie Medien und andere Politiker mit ihrem Umgang mit rechtem »Framing« und Jargon dabei mithelfen, dass sich Diskurse verschieben, ist der Schwerpunkt des ersten Kapitels.

Während der erste Teil des Buches den Einfluss der AfD auf Öffentlichkeit und Politik beschreibt, widmet sich der zweite

Teil der Medienstrategie der Partei, die diesem Einfluss zugrunde liegt. Die Kernthese lautet hierbei, dass die AfD und andere Rechtspopulisten, eine neuartige Form der Propaganda etabliert haben. Diese *Propaganda 4.0* ist einerseits durch ein doppeldeutiges, aber nicht widersprüchliches Verhältnis zu klassischen Medien gekennzeichnet und andererseits durch den intensiv betriebenen Aufbau eigener Kommunikationskanäle und damit einer alternativen Öffentlichkeit im digitalen Raum.

Im dritten und letzten Teil möchte ich eine Reihe von Denkansätzen (keinesfalls Patentlösungen) zur Beschränkung des rechtspopulistischen Einflusses in unserer Gesellschaft anbieten. Dazu plädiere ich zunächst für ein Verständnis von Populismus als Ideologie, nicht als Stilmittel, um die wahren Populisten von nicht-populistischen Kräften im politischen Diskurs isolieren zu können. Weil die repräsentative Demokratie eine kommunikative sein muss, wie der Politologe Heinrich Oberreuter einst formulierte, beziehen sich meine Vorschläge vor allem darauf, wie eine Sprachlosigkeit zwischen Politikern und Bürgern überwunden werden kann, die dem Rechtspopulismus bisher in die Karten spielt. Statt Begriffe von Rechtspopulisten zu übernehmen, sollten demokratische Politiker sich viel stärker darauf konzentrieren, eine eigene positive Sprache für ihre Agenda zu entwickeln und verlorengegangene Deutungsfelder zurückzugewinnen (Framing und Reframing). Den meisten Raum wird im letzten Kapitel das Thema der politischen Meinungsbildung im digitalen Raum einnehmen. Es scheint, als haben dort in den letzten Jahren antidemokratische Kräfte die Oberhand gewonnen. Teilweise mit dem Einsatz unlauterer Mittel wie Meinungsrobotern (Social Bots) oder der systematischen Verbreitung von Lügen über den politischen Gegner oder gesellschaftliche Minderheiten. Ich plädiere in diesem letzten Kapitel deshalb für die konsequente Durchsetzung demokratischer Prinzipien auf digitalen Plattformen, zum Beispiel durch eine Transparenzpflicht

für individualisierte Wahlwerbung, die nur ein kleiner Teil der Wählerschaft zu sehen bekommt (Microtargeting). Gleichzeitig muss das Böckenförde-Diktum genauso im Netz gelten: Ein demokratisches Ethos ist auch im digitalen Raum gefragt. Grundvoraussetzung für die Ausübung einer »digitalen Bürgerpflicht« ist die flächendeckende Ausbildung einer Informationskompetenz in unserer Gesellschaft, die mindestens drei Dinge umfassen sollte: digitale Zivilcourage, etwa im Umgang mit »Hatespeech«, Basiskenntnisse über Algorithmen und die Mechanismen digitaler Informationsauswahl sowie eine kritische Nutzerhaltung gegenüber Digitalkonzernen. Die Ansätze für eine bessere kommunikative Demokratie nenne ich im dritten Teil dieses Buches *Demokratie 4.0*.

Abschließend sei an dieser Stelle gesagt: Es gibt zum Glück viele Menschen, die sich auf beiden Seiten des Atlantiks gegen das Erstarken des Rechtspopulismus aktiv wehren. Das ist gut und unbedingt notwendig. In Europa greifen die nationalistischen Rechtspopulisten in erster Linie die Europäische Union an – unseren besten Garanten für Frieden in Europa. Ganz vorne sollte deshalb auch meine Generation für die europäische Einigung und gegen den Trend der Re-Nationalisierung kämpfen. Schließlich profitieren wir am meisten davon, dass auf unserem Kontinent Frieden herrschte, als wir zur Welt kamen. Lassen wir Europa gegen die Wand fahren, dann laden wir uns eine ähnlich schwerwiegende Schuld der Tatenlosigkeit auf wie unsere Großeltern. Die niedrige Wahlbeteiligung junger Menschen bei dem Brexit-Referendum 2016 oder den französischen Präsidentschaftswahlen 2017 lassen Zweifel aufkommen, inwiefern es ein ausreichendes Bewusstsein für den Ernst der Lage in meiner Generation in Europa gibt. In 15 bis 20 Jahren werden wir es sein, die in den politischen Schaltzentralen der europäischen Gesellschaften sitzen werden. Es entscheidet sich heute, ob wir uns dann als fremde Diplomaten nebeneinander existierender Na-

tionen begegnen oder als europäische Kollegen, die zusammen die gemeinsamen Herausforderungen der wie auch immer gear- teten politischen Untereinheiten in Europa bestehen. Europa ist die beste Chance, die wir haben!

DANKSAGUNG

Bei Catharina Nickel, Jan Wilkens, Anna Cavazzini, Ilona van Breugel und Alexander Behrens bedanke ich mich von ganzem Herzen für ihre klugen Kommentare und Anregungen zu diesem Buch. Für lehrreiche Gespräche und wertvolle Hilfestellungen bedanke ich mich bei allen Gesprächspartnern aus Politik, Medien und Wissenschaft – im Besonderen bei Prof. Dr. Oliver Quiring, Melanie Amann, Maria Fiedler, Dietmar Neuerer sowie den Teilnehmern der Forschungs- und Journalismus-Tagungen zum Rechtspopulismus am 3. und 4. Mai 2017 in der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin, mit denen ich mich austauschen durfte.